

Reihlen. Regensburg : Schnell & Steiner (ISBN 3-7954-1684-1), Riggisberg : Abegg-Stiftung 2005. ISBN 3-905014-26-2. 496 S., 148,00 Euro.

Erfreulicherweise mehrten sich Forschungsarbeiten über ein oft vernachlässigtes Feld der Kunst- wie der Liturgiegeschichte, nämlich das der sakralen Textilien des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Nach dem Erscheinen des mustergültigen Katalogs über die Textilien der Kölner Sammlung Schnütgen von Gudrun SPORBECK⁶ liegt nun auch der Bestandskatalog des Brandenburger Domstiftes vor.

Der Katalog trägt vielfältig der besonderen Situation des bis heute existierenden Domstiftes Rechnung: Bis 1506/07 war hier ein Prämonstratenser-Domkapitel ansässig, wie etwa auch zu Havelberg. Doch blieb die damals erfolgte Transmutation in ein „weltliches“ Domkanonikerstift nicht die letzte Veränderung. Spätestens 1571 war das Kapitel lutherisch geworden, mit nun verringerter Kanonikerzahl. Die Einrichtung einer Ritterakademie 1704/05 tat ein Übriges in der Veränderung der Prägung des Stiftes: Die Offiziumsliturgie etwa, einst Forum der Verwendung der Paramente, war nunmehr Sache der Vikare. Die Stiftsherrenstellen waren im Grunde eine Möglichkeit geworden, „Verdienste Unserer getreuen Unterthanen auf eine würdige Weise zu belohnen“, so König Friedrich Wilhelm III. (31). Die geistliche Dimension ging zunehmend ver-

loren, wurde jedoch 1946 ausdrücklich wieder betont („Pflege des Gottesdienstes“, 32).

Nach einer Einleitung von Helmut REIHLEN (12–15) werden die genauen Daten der Geschichte des Stiftes in sachkundigen Aufsätzen bereitgestellt, so bei Dietrich KURZE „Bischof, Domstift und weltliche Landesherrschaft in Brandenburg. Eine landes- und kirchengeschichtliche Einleitung“ (17–33). Christina-Maria JEITNER versteht es, aufgrund dieser Daten die heterogene Zusammensetzung des Textilbestandes, seine Veränderungen und die Wirrnisse seiner Bewahrung zu erläutern („Der Textilbestand im Dom zu Brandenburg und seine Geschichte“, (35–51). Erfreulich ist, dass ausdrücklich liturgische Quellen mit einbezogen werden, so der alte Liber Ordinarius (39–40). Andere Aufsätze widmen sich den Stoffen (Christa-Maria JEITNER, Ilona MAY, Karel OTAVSĚ, „Luxusstoffe und andere Gewebe im Brandenburger Domschatz“, 53–65), den Stickereien (Evelyn WETTER, „Die Stickereien des Doms zu Brandenburg/Havel“, 67–77, mit Vergleichsstücken) sowie Makulaturfunden unter den Stickereien (Evelyn WETTER, „Die Makulaturfunde unter Brandenburger Paramentenstickereien“ 79–88; Christa-Maria JEITNER, „Die mittelalterliche Makulatur der Kasel C 1“ 89–92, nicht im Inhaltsverzeichnis aufgeführt). Der Artikel „Schnitte und Formen“ von Christa-Maria JEITNER (93–107) wird ergänzt durch Schnittzeichnungen („Die Schnitte der Gewänder“) von Ilona und Iris MAY (108–129). Hiernach folgt der eigentliche Katalogteil (130–461). Sehr informativ ist der Hinweis auf die erhaltenen Aufbewahrungsorte der Paramente, die Schränke. Eine Edition der Schrankinventare und

⁶ Museum Schnütgen. Die liturgischen Gewänder 11. bis 19. Jahrhundert. Bestandskatalog von Gudrun SPORBECK. Köln 2001 (Sammlungen des Museum Schnütgen, 4).

historischen Verzeichnisse des Bestandes (462–469) verdeutlicht hier manches.

Im Brandenburger Dom sind Parameter verschiedenster Gattungen und verschiedensten Alters versammelt. Denn aufgrund der konservativen Prägung der Reformation wurden die Gewänder aus alter Zeit nicht vernichtet wie etwa bei den Calvinisten, sondern verändert weiterbenutzt oder deponiert. Sie entgingen so dem Schicksal von Gewändern in katholisch verbliebenen Landen, wo man diese dem nachtridentinischen Modetrend anpasste (so *Regula SCHORTA* im Vorwort, ebd. 11) und zu Bassgeigen verkürzte. Im Schatz finden sich Pluvialien, Kaseln und Dalmatiken, vielfach ganze Ornate (etwa der grüne Ornat Nr. 26, 248–251), eine Stola bereits des 11./12. Jahrhunderts (134–136), ein Hungertuch des 13. Jahrhunderts (142–150), stoffumwickelte Reliquienpäckchen (152–153), ein Korporalienkästchen des 15. Jahrhunderts (207–209) und vieles andere mehr.

Es sind im Wesentlichen vier Quellen, aus denen sich der Paramentenbestand speist, erstens originär für den Dom hergestellte Textilien (Katalog 133–303), sodann im Domstift deponierte Gewänder, nämlich (zweitens) Textilien aus der Marienkirche auf dem Berge (Katalog 305–334), drittens aus der Kapelle der Bischofsresidenz Ziesar (Katalog 334–357) und schließlich seit 1970 deponierte Textilien umliegender Kirchengemeinden (St. Gotthardt, Brandenburg 400–417; Domkirche Havelberg 418–432; Kirche Ketzür 433–442; Kirche Brachwitz 443–447; Damenstift Zehdenick 448–449; Kirche Klein Kreutz 450–451; Kirche Knoblauch 452–453; Kreis Rathenow 454–455 sowie Kirche Blankensee 456). Die

erste Gruppe der für den Dom eigens hergestellten Textilien wird im Katalogteil nochmals unterschieden in solche, die aus der Prämonstratenserzeit des Domstiftes herrühren und solche, die ihre Entstehung der nachreformatorischen Zeit verdanken (Katalog 359–397), darunter etwa Domherrenmäntel und Birette (394–397) oder ein von Karl Friedrich Schinkel entworfenes Antependium für die Mensa des alten Hochaltares von 1835/36 (381–391).

Profund, kenntnisreich, mit exzellenten Photographien – das Studium des eigentlichen Kataloges ist ein Genuss. Mitgeliefert werden textilhistorisch interessante Hinweise, etwa zu Überarbeitungen (als Beispiel: Pluviale P 1, Nr. 12, 183–187) und den so beliebten Zweitverwendungen wertvoller Stoffe (etwa Kasel C 5, Nr. 49, 363–364). Es fehlen nicht Stoff- und Schnittmuster der Textilien (erstere im Katalogtext, letztere im Aufsatz von Christa-Maria JEITNER, „Schnitte und Formen“, 93–107, und 108–129).

Der Katalog macht einmal mehr auf die „bewahrende Kraft des Lutheriums“ (Johann Michael Fritz) aufmerksam, etwa in der weiteren Verwendung (wenngleich sicherlich veränderten Nutzung) und Neuanfertigung von Paramenten für den evangelischen Gottesdienst (vgl. etwa die beiden Kaseln des 17. Jahrhunderts aus Brachwitz, 443–447)⁷. Von hieraus verwundert der Satz des Berliner Bischofs

⁷ Vgl. dazu insgesamt immer noch Arthur Carl PIEPKORN: Die liturgischen Gewänder in der Lutherischen Kirche seit 1555. Übers. und hrsg. von Jobst Schöne und Ernst Seybold. Marburg 1965 (Ökumenische Texte und Studien, 32); 2. Aufl. Lüdenscheid/Lobetal 1987. Auch Benedikt KRANEMANN, Clerical Vestments, in: The Oxford Encyclopedia of the Reformation 1. 1996, S. 366–368.

und Brandenburger Domdechanten Dr. Wolfgang Huber im Geleitwort, gesprochen über die nach der Reformation anders benutzen Gewänder: „Man hat sie von der Last befreit, Heiligkeit im Gottesdienst vorzustellen“ (9). Trifft eine solche Aussage die hochkomplexe allegorische Deutung der Gewandstücke seit dem frühen Mittelalter? Und wird dies wirklich der eigenen (lutherischen) Tradition, für die Huber eigentlich eintreten müsste, gerecht?

Fragen, die sich bei der Lektüre des Kataloges speziell dem Liturgiehistoriker stellen, finden in einer begleitend erschienenen Publikation Beachtung, die im Folgenden besprochen wird.

Andreas Odenthal

Heilige Gewänder – Textile Kunstwerke. Die Gewänder des Doms zu Brandenburg im mittelalterlichen und lutherischen Gottesdienst. Begleitband zum Katalog Liturgische Gewänder und andere Paramente im Dom zu Brandenburg. Regensburg : Schnell & Steiner, 2005 (Schriften des Domstifts Brandenburg, 1). ISBN 3-7954-1726-0. 138 S., 19,90 Euro.

Es sind spannende Fragen, die sich mit dem Paramentenbestand des Brandenburger Domes verbinden. Wie zeitigte sich die Transmutation des Prämonstratenserdomstiftes in ein weltliches Domherrenstift in liturgischer Hinsicht? Welche Rückschlüsse lassen die erhaltenen Libri Ordinarii (Berlin, Staatsbibliothek PK West, Ms 7446. theol. fol. 208 (15. Jahrhundert) und Ms. 719. theol. fol. 299 (15. Jahrhundert: Ordo divini officii) auf die Liturgie und die Nutzung der

Paramente zu? Und ist nicht die neuzeitlich-nachreformatorische Nutzung von Dom und Paramenten bisher ein Forschungsdesiderat, etwa angesichts der im Katalogband (44, Anm. 80) erwähnten *Dispositio ac Ordo Canticorum et Ceremoniarum in choro Ecclesiae Cathedralis Brandenburgi* von 1645?⁸.

Diesen Fragen widmet sich der Begleitband zum Katalog. Helmut REIHLEN gibt in der Einleitung (7–9) einen Überblick über diesen Band und nennt die beiden interesseleitenden Fragen, nämlich nach der Nutzung der Paramente sowie den Bedingungen zu ihrer glücklichen Bewahrung. Aus heutiger (katholischer) symboltheoretischer Perspektive⁹ ist allerdings seine Wertung, erst Martin Luther sei es gelungen, „aufrichtigen Glauben und die Gesinnung des Herzens über das Mönchsgewand“ zu stellen, zu hinterfragen. Hier könnte eine konfessionelle Diskussion ansetzen, die der Tatsache Rechnung zu tragen hätte, dass gerade heute im evangelischen Raum eine Renaissance der Zeichen und Symbole einsetzt – als Ausdruck ebendieses Glaubens und der Gesinnung des Herzens.

Eugenie LECHLER beschreibt den Gottesdienst im mittelalterlichen Brandenburger Dom (11–25). Kompetent führt sie zunächst in die Vielgestaltigkeit des gottesdienstlichen Lebens ein und verwendet, was den Rezensenten erfreut und was nicht allgemein üblich ist, neuere liturgiegeschichtliche

⁸ Der Rezensent bereitet hierüber eine Publikation mit Edition der Quelle vor.

⁹ Vgl. hierzu den symboltheoretischen Ansatz bei Andreas ODENTHAL: Liturgie als Ritual. Theologische und psychoanalytische Überlegungen zu einer praktisch-theologischen Theorie des Gottesdienstes als Symbolgeschehen. Stuttgart 2002 (Praktische Theologie heute, 60).